



Interkulturelle Kommunikation im 21. Jahrhundert: Chancen, Herausforderungen und Perspektiven

التواصل بين الثقافات في القرن الحادي والعشرين: الفرص، التحديات والأفاق

Intercultural Communication in the 21st century: Opportunities, Challenges, and Perspectives

Dr. Karima Bourouba

Abteilung für Deutsch, Universität Oran2, Algerien

bourouba.karima@univ-oran2.dz

Einreichungsdatum: 14-07-2025. Annahmedaten: 04-11-2025

Veröffentlichungsdatum: 30-11-2025

ملخص

يُعدّ الاتصال بين الثقافات من الكفاءات الأساسية في مجالات التعليم والأعمال والرعاية الصحية والعمل الاجتماعي في عالمنا المعاصر المتسارع بالعمولة. تسعى هذه الورقة إلى تقديم نظرة شاملة ومتعددة التخصصات حول مفهوم الاتصال بين الثقافات، مع توضيح المصطلحات الأساسية مثل الكفاءة الثقافية، التعددية الثقافية، العبور الثقافي، والتنوع. تبين الدراسة أنّ العمولة قريت بين الشعوب والثقافات، مما زاد من فرص التفاعل، لكنها في الوقت نفسه أفرزت تحديات جديدة تتعلق بسوء الفهم، واختلال التوازن في القوة، وتجانس الاختلافات. كما تستعرض الورقة بعض النماذج النظرية كأبعاد الثقافة عند هوفستد، ومفهوم العبور الثقافي عند فيلش، بهدف فهم أعمق للقاءات الثقافية وممارساتها التطبيقية. وتبرز أهمية تطوير الوعي الذاتي النقدي والتعاطف وبناء إطار أخلاقي يعزز الكفاءة البيئية الثقافية، بما يضمن تفاعلاً إنسانياً قائماً على الاحترام والتفاهم المتبادل. وتهدف هذه الدراسة إلى المساهمة في فهم أعمق لمفهوم الاتصال بين الثقافات، واقتراح مقاربات تربوية عملية تعزز الوعي بالتنوع الثقافي وتدعم الإدارة الفعالة للاختلاف في عالم متشابك ومتعدد الهويات.

الكلمات الدالة: الاتصال بين الثقافات؛ العمولة؛ الكفاءة الثقافية؛ العبور الثقافي؛ التنوع.

Abstract

Intercultural communication represents a significant competence in education, business, healthcare, and social work in today's globalized world. In this paper, we provide an interdisciplinary overview of the area of intercultural communication and clarify some central terms such as intercultural communication, competence, culture, interculturality, multiculturalism, and transculturality. We can see that globalization brings together people from various cultures, resulting in cultural encounters, yet at the same time, globalization opens up new sources of conflict

and misunderstanding. We discuss how theories like Hofstede's cultural dimensions and the theory of transculturality by Welsch can inform intercultural encounters, as well as practice fields requiring intercultural competence. We also identify difficulties in interculturality, including cultural misunderstanding, power asymmetries, and homogenization of difference. The article reflects on the need to develop critical self-awareness, empathy, as well as an ethical framework to build intercultural competence to participate in respectful collective exchanges across cultures for better outcomes. This paper aims to facilitate a deeper understanding of intercultural communication, and consider enhanced pedagogies and approaches to experiencing cultural diversity to support the effective management of difference in an increasingly interconnected and multi-identitarian world.

Keywords: intercultural communication; globalization; cultural competence; transculturality; diversity.

Zusammenfassung

Interkulturelle Kommunikation gehört zu den wichtigsten Zukunftskompetenzen in einer sich globalisierenden Welt. In diesem Sinne bietet die vorliegende Arbeit einen Überblick über zentrale Begriffe wie Interkulturelle Kommunikation, Interkulturelle Kompetenz, Kultur, Interkulturalität, Multikulturalität und Transkulturalität. Sie verdeutlicht, wie die Globalisierung kulturelle Begegnungen verstärkt und den Umgang mit diesen erforderlich macht, aber auch neue Konflikte, Herausforderungen und Missverständnisse hervorruft. Theoretische Konzepte wie z.B. Hofstedes Kulturdimensionen und Welschs Konzept der Transkulturalität werden als Beispiele angeführt, um kulturelle Unterschiede zu systematisieren, zuordnen und verstehen zu können. Des Weiteren werden relevante Praxisfelder angesprochen und analysiert wie z.B. Wirtschaft, Bildung, Soziale Arbeit und Gesundheitswesen, in welchen interkulturelle Kompetenz erforderlich oder unabdingbar ist. Die Arbeit erörtert Chancen und Risiken, die mit interkulturellen Begegnungen einhergehen, und zeigt die Bedeutsamkeit von Selbstreflexion, Empathie, und einem bewussten Umgang mit kulturellen Differenzen auf. Ziel der Arbeit ist es, ein tieferes Verständnis für die Thematik zu fördern, Potenziale, Chancen und Risiken bewusst zu machen und Strategien aufzuzeigen, um kulturelle Vielfalt möglichst respektvoll, friedvoll, still und in Harmonie und Ausgeglichenheit im Miteinander zu gestalten.

Schlüsselwörter: Interkulturelle Kommunikation; Globalisierung; Kulturkompetenz; Transkulturalität; Diversität.

Einleitung

Wir leben in einer Ära von beispielloser globaler Verflechtung. Weltweite Migration, internationale Wirtschaftsbeziehungen, mediengestützte Netzwerke der digitalen Welt und transnationale politische Zusammenarbeit prägen unseren Alltag. Menschen verschiedener

kultureller Herkunft arbeiten zusammen, lernen zusammen, kaufen und kommunizieren über Ländergrenzen hinweg. Diese Prozesse erzeugen eine nie dagewesene Dichte der Kulturbegegnungen und sie veranlassen interkulturelle Kommunikation zum vorrangigen Thema für Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Bildung.

Erhöhte Globalisierung, globale Migration und digitale Vernetzung führen dazu, dass Menschen immer häufiger mit anderen Kulturen in Kontakt geraten. Ob in der Schule, Wirtschaft, Politik oder im Alltag – interkulturelle Kommunikation ist unvermeidbar geworden. Dennoch entstehen daraus häufig Missverständnisse, Konflikte und Spannungen, weil kulturelle Prägungen unbewusst wirken und selten hinterfragt werden.

Oft wird der Begriff „interkulturelle Kommunikation“ fälschlicherweise auf eine bloße Übersetzungsfrage reduziert: Es gehe lediglich darum, kulturelle Differenzen zu "überbrücken" oder "Missverständnisse zu vermeiden". Dies stellt jedoch eine veraltete und problematische Vorstellung dar. Interkulturelle Kommunikation ist kein technisches Problem, das anhand von Checklisten oder Kulturmodellen gelöst werden kann. Es handelt sich vielmehr um einen komplexen sozialen Aushandlungsprozess, bei dem Identitäten, Werte und Machtverhältnisse verhandelt werden.

Besonders in Ausbildungs- und Schulungskontexten werden häufig vereinfachende Kulturmodelle verwendet, die stereotype Überzeugungen eher stabilisieren als dekonstruieren. Die Überzeugung, dass „die Deutschen so sind“ und „die Japaner so“, ist nach wie vor weit verbreitet. Diese Herangehensweisen vernachlässigen nicht nur persönliche Unterschiede und soziale Vielfalt innerhalb von Gesellschaften, sondern blenden auch Fragen von Geschichte, Kolonialismus, Macht und Ungleichheit aus.

Vor diesem Hintergrund bedarf es einer kritischen Überprüfung von Theorien und Methoden der interkulturellen Kommunikation. Ziel dieser Arbeit ist es daher, die wichtigsten theoretischen Modelle – von klassischen Kulturdimensionen bis hin zu postkolonialen und Hybriditätstheorien – vorzustellen und kritisch zu beleuchten. Des Weiteren wird die Rolle von Medien und Sprache bei der Konstruktion kultureller Vorstellungen untersucht, und es werden Bildungsansätze diskutiert, welche eine reflexiv-handlungsbezogene interkulturelle Kompetenz in den Vordergrund stellen.



Die zentrale Frage dieser Arbeit lautet: Wie lassen sich kulturelle Unterschiede erkennen, verstehen und in der Praxis konstruktiv gestalten, um Missverständnisse und Konflikte zu reduzieren?

Hypothesen

- Interkulturelle Kompetenz ist erlernbar und setzt Wissen, Selbstreflexion und praktische Erfahrung voraus.
- Theoretische Modelle können ein Werkzeug bieten, um kulturelle Unterschiede initial zu systematisieren, bedürfen jedoch einer reflexiven und kritischen Anwendung, um der Komplexität kultureller Begegnungen angemessen zu berücksichtigen.
- Die Praxisfelder (z.B. Bildung, Wirtschaft, Gesundheit) stellen unterschiedliche Anforderungen an interkulturelle Kommunikation, verlangen aber überall Sensibilität und Empathie.

Die Arbeit gliedert sich in mehrere Hauptteile. Zunächst werden die Herausforderungen globaler Verflechtungen analysiert, bevor zentrale Konzepte und Definitionen wie Kultur, Interkulturalität und Kulturstandards erläutert werden. Anschließend werden theoretische Modelle vorgestellt und kritisch reflektiert, gefolgt von einer Untersuchung wichtiger Praxisfelder wie Wirtschaft, Bildung, Gesundheitswesen und Soziale Arbeit. Daraufhin werden zentrale Diskussionen und kritische Perspektiven aufgezeigt, bevor im abschließenden Teil ein Fazit mit zukünftigen Perspektiven für Forschung und Praxis gezogen wird.

1. Herausforderungen globaler Verflechtungen

Interkulturelle Kommunikation ist heute nicht nur ein akademisches Fachgebiet, sondern auch ein praktisches Alltagsproblem von ständig wachsender Bedeutung. Der Begriff selbst wird inflationär benutzt und erscheint in Kontexten, in denen früher andere Begriffe wie „Fremdsprachenunterricht“ oder „Landeskunde“ verwendet wurden. Diese Popularität hängt mit realen Problemen zusammen: Die Beziehungen zwischen Kulturen sind ein wachsendes Konfliktfeld im Zeitalter der Globalisierung.

Obwohl weltweiter Handel und kulturelle Vernetzung bereits seit dem 16. Jahrhundert existieren, hat die Globalisierung der letzten Jahrzehnte eine neue Qualität erreicht. So hat sich der Anteil des weltweiten Warenexports am globalen BIP zwischen 1970 und 2008 fast verdreifacht. Dazu kommt die



massive Zunahme von Auslandsinvestitionen und Beschäftigten in Tochterfirmen internationaler Konzerne, was das Personalmanagement vor neue, interkulturelle Herausforderungen stellt (vgl. Assmann & Assmann, 1990, S. 32).

Unternehmen operieren transnational, wobei die Grenzen zwischen Mutter- und Tochtergesellschaften zunehmend verschwimmen. Diese Flexibilität ist notwendig, schafft aber auch Reibungen aufgrund unterschiedlicher kultureller Prägungen. Auch die Medien haben die globale Kommunikation revolutioniert: Radio, Fernsehen und Internet ermöglichen eine bisher ungeahnte Geschwindigkeit und Reichweite des Austauschs. Während man früher wochenlang auf Berichte wartete, sind heute Informationen in Echtzeit weltweit abrufbar.

Ein weiteres zentrales Feld ist Migration: Die Bewegungen von Menschen zwischen Gesellschaften haben seit dem Zweiten Weltkrieg – ausgelöst durch Arbeitsmigration oder Bürgerkriege – enorme Ausmaße angenommen. Diese Migration schafft intensive interkulturelle Kontakte, aber auch Spannungen und Missverständnisse (Bhabha, 1994, S. 76).

Hinzu kommt die Entwicklungszusammenarbeit mit Ländern des Globalen Südens. Hier wird zunehmend deutlich, dass Projekte nur gelingen, wenn kulturelle Unterschiede ernst genommen werden – daher gewinnen interkulturelle Trainings und Evaluierungen an Bedeutung.

Schließlich ist der Massentourismus zu nennen: Seit den 1960er Jahren hat sich die Zahl der internationalen Reisenden verzehnfacht. Auch wenn Vorurteile hartnäckig bleiben, sorgt Tourismus für intensivere Kontakte und macht interkulturelles Wissen immer gefragter.

Claus Leggewie fasst die Globalisierung in drei Kennzeichen zusammen: die Auflösung fester Grenzen von Institutionen („De-Territorialisierung“), die zunehmende Durchmischung („Hybridisierung“) und die lokale Aneignung globaler Einflüsse, die von kreativer Anpassung bis zu radikaler Ablehnung reichen kann (Leggewie, 2003, S. 135-150).

2. Zentrale Konzepte und Definitionen

2.1 Interkulturelle Kommunikation

Der Begriff „Interkulturelle Kommunikation“ wird je nach Fachrichtung unterschiedlich definiert. Linguisten fassen ihn oft eng als persönliche Face-to-Face-Kommunikation zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen auf, die sich ihrer kulturellen Unterschiede bewusst sind. Dabei geht es nicht



nur um gesprochene Sprache, sondern auch um nonverbale Kommunikation wie Gestik, Mimik und Tonfall.

Andere Forscher wie Gerhard Maletzke betonen, dass es sich um Begegnungen handelt, bei denen die Beteiligten das Fremde am anderen wahrnehmen und sich darauf einstellen müssen. Peter A. Bruck beschreibt, dass in interkulturellen Situationen Menschen nicht einfach auf ihre gewohnten Regeln und Codes zurückgreifen können, sondern andere verstehen müssen, die ihnen zunächst fremd erscheinen.

Manche unterscheiden zwischen internationaler und interkultureller Kommunikation. Internationale Kommunikation kann auch zwischen Staaten innerhalb einer Kultur stattfinden, während interkulturelle Kommunikation Unterschiede zwischen Kulturen umfasst, selbst innerhalb eines Staates (z.B. zwischen ethnischen Gruppen) (Bolten, 2013, S. 102).

Die Forschung betont außerdem, dass der Begriff weiter gefasst werden kann: Neben dem direkten Gespräch gehören dazu auch mediatisierte Formen wie Filme, Fernsehen, Internet oder Werbung. Diese Medienformen und spiegeln interkulturelle Kommunikation, verbreiten Stereotype oder ermöglichen neue Verständigungsformen. Durch die Globalisierung sind solche medialen Formen immer wichtiger geworden (Maletzke, 1996, S. 226).

2.2 Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz gilt heute als Schlüsselqualifikation, insbesondere im Berufsleben. Sie bedeutet die Fähigkeit, mit Menschen aus anderen Kulturen angemessen umzugehen, ihre Werte und Kommunikationsstile zu respektieren und erfolgreich mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Nach Michael Byram (1997) umfasst diese Kompetenz mehrere Dimensionen:

- **Wissen:** Kenntnisse über soziale Gruppen, ihre Kulturen und Praktiken.
- **Fertigkeiten:** Interpretieren und Relativieren eigener und fremder Perspektiven.
- **Einstellungen:** Neugier, Offenheit und Bereitschaft, kulturelle Unterschiede zu respektieren und konstruktiv zu berücksichtigen.
- **Bewusstsein:** Kritisches Bewusstsein für eigene und fremde Werte.



Jürgen Bolten beschreibt ein Modell, das auf allgemeinen Kompetenzen und Erfahrungen beruht. Fremdsprachen und Kulturwissen sind hier entscheidend, aber auch die Fähigkeit, die eigene Position zu respektieren, zu hinterfragen und an die Positionen anderer anzupassen (Dinges, 2004, S. 63).

2.3 Kultur

Der Kulturbegriff wird in den Kulturwissenschaften unterschiedlich verwendet. Drei grundlegende Definitionen sind relevant:

- **Intellektuell-ästhetischer Kulturbegriff:** Bezieht sich auf „Bildung“ und „Kunst“, den Kanon der Hochkultur.
- **Materieller/instrumenteller Kulturbegriff:** Bezieht sich auf die konkrete Gestaltung des Lebens wie Handwerkskunst oder Unternehmenskultur.
- **Anthropologisches Kulturverständnis:** Am wichtigsten für die Interkulturelle Kommunikation. Kultur wird als Gesamtheit aller Denkart, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen von Menschen in einer bestimmten Gesellschaft angesehen. Nach Geert Hofstede ist Kultur das „kollektive Programm des Geistes“, das die Menschen einer Gruppe von anderen unterscheidet.

Hofstede beschreibt Kultur mit seinem „Zwiebelmodell“ mit mehreren Ebenen:

- **Symbole:** Kleidung, Flaggen, Sprache.
- **Helden:** Identifikationsfiguren, die Werte verkörpern.
- **Rituale:** Sozial wichtige Handlungen ohne praktischen Zweck.
- **Werte:** Grundhaltungen, die bestimmen, was als gut oder schlecht gilt.

2.4 Interkulturalität, Multikulturalität, Transkulturalität und Diversität

Interkulturalität umfasst alle Phänomene, die aus dem Kontakt unterschiedlicher Kulturen entstehen, wie Sprachmischungen (Kreolsprachen), kultureller Synkretismus in Kleidung oder Musik, und kreative Aneignungen fremder Kunst.

Multikulturalität beschreibt das Nebeneinander mehrerer Kulturen in einem Staat mit verschiedenen Modellen:

- **Assimilationistisch:** Minderheiten passen sich der Mehrheitskultur an.



- **Integrativ:** Anpassung über längere Phase mit teilweiser Anerkennung kultureller Eigenheiten.
- **Apartheid-Modell:** Strikte Trennung und Hierarchisierung.
- **Polyzentrisch:** Gleichberechtigtes Nebeneinander (z.B. Schweiz, Kanada).

Transkulturalität geht einen Schritt weiter und beschreibt die Durchdringung und Vernetzung von Kulturen, sodass Grenzen verschwimmen. Wolfgang Welsch argumentiert, dass wir heute in einer „transkulturellen“ Welt leben, in denen Identitäten plural und fragmentiert sind. Kulturelle Phänomene wie Mode, Essen oder Medienformate werden nicht einfach übernommen, sondern kreativ umgeformt und an lokale Kontexte angepasst. Ein aktuelles Beispiel ist die Rezeption der südkoreanischen Popkultur (K-Wave), die global konsumiert, aber lokal angepasst wird.

Diversität ist ein jüngerer Begriff, der ursprünglich aus Antidiskriminierungskonzepten stammt. Während Begriffe wie „Interkulturalität“ noch von einem gemeinsamen kulturellen Rahmen ausgehen, stellt Diversität die Vielfalt an sich in den Mittelpunkt – unabhängig von einem spezifischen kulturellen Hintergrund. Diversitätsansätze betonen die Vielschichtigkeit von Identität, die durch Faktoren wie Ethnie, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Fähigkeiten und soziale Herkunft geprägt wird. Im Personalmanagement zielen Diversity-Strategien darauf ab, diese Unterschiedlichkeit als Ressource zu nutzen und Diskriminierung abzubauen, anstatt „kulturelle Unterschiede zu managen“. Diversität überwindet das Denkmuster „Wir und die Anderen“ und strebt Inklusion, Chancengleichheit und Wertschätzung von Unterschiedlichkeit an.

2.5. Kulturstandards

Kulturstandards sind ein wichtiges Konzept zur Systematisierung kultureller Differenzen. Sie bezeichnen die Art und Weise, wie sich Menschen einer bestimmten Kultur in bestimmten Situationen typischerweise verhalten, wahrnehmen, denken, fühlen und handeln. Nach Alexander Thomas sind Kulturstandard „alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns [...], die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und andere als normal, typisch und verbindlich angesehen werden“ (Thomas, 2003, S. 52).



Diese Standards machen das Verhalten von Menschen innerhalb einer Kultur vorhersehbarer und verständlicher. In interkulturellen Begegnungen können nicht-deckungsgleiche Standards jedoch zu Missverständnissen und Konflikten führen. Kritisch anzumerken ist, dass das Konzept der Kulturstandards zur Stereotypisierung neigen kann, wenn es undynamisch und essentialistisch angewendet wird, anstatt als heuristisches Hilfsmittel zur Orientierung in interkulturellen Begegnungen.

3. Theoretische Grundlagen und Modelle

3.1 Klassische Ansätze: Hofstede's Kulturdimensionen

Ein einflussreicher, aber auch kritisch diskutierter Ansatz zur Systematisierung kultureller Unterschiede stammt von Geert Hofstede. In seiner großangelegten Studie identifizierte er zunächst vier, später sechs Dimensionen, auf denen sich nationale Kulturen vergleichen lassen:

- **Machtdistanz:** Das Ausmaß, in dem weniger mächtige Mitglieder einer Gesellschaft erwarten und akzeptieren, dass Macht ungleich verteilt ist.
- **Individualismus vs. Kollektivismus:** Die Bedeutung des Individuums gegenüber der Zugehörigkeit zu Gruppen.
- **Maskulinität vs. Femininität:** Die Verteilung emotionaler Geschlechterrollen und die Bedeutung von Leistung versus Fürsorge.
- **Unsicherheitsvermeidung:** Das Ausmaß, in dem sich Mitglieder einer Kultur durch unklare oder unbekanntere Situationen bedroht fühlen.
- **Langfristige vs. kurzfristige Orientierung:** Die Ausrichtung auf zukünftige Belohnungen (Persistenz und Sparsamkeit) gegenüber der Bewahrung von Vergangenheit und Gegenwart.
- **Genussfreude vs. Einschränkung:** Das Ausmaß, in dem menschliche Triebe relativ frei ausgelebt werden dürfen.

Kritische Würdigung: Während Hofstede's Dimensionen ein weit verbreitetes Framework zur Systematisierung kultureller Unterschiede darstellen, sind sie auch auf Kritik gestoßen. Sie werden oft für ihre Tendenz zur Stereotypisierung und ihre Vernachlässigung von intra-kultureller Vielfalt sowie historischer Dynamik kritisiert (McSweeney, 2002, S. 89-118). Die Dimensionen basieren auf Daten aus einem multinationalen Unternehmen (IBM) der 1970er Jahre, was ihre Generalisierbarkeit und Aktualität infrage stellt. Daher sollten sie nicht als absolut, sondern als ein möglicher

Ausgangspunkt für das Nachdenken über kulturelle Unterschiede verstanden werden.

3.2 Transkulturalität nach Wolfgang Welsch

Wolfgang Welschs Konzept der Transkulturalität reagiert auf die Grenzen traditionaler Kulturkonzepte und Multikulturalitätsmodelle. Er argumentiert, dass Kulturen in der globalisierten Welt weder homogen noch klar voneinander abgegrenzt sind. Stattdessen sind sie sowohl nach innen plural (viele Identitäten in einer Kultur) als auch nach außen vernetzt. Klassische kulturelle Grenzen seien durchlässig geworden; Menschen seien Träger multipler kultureller Zugehörigkeiten, die sie je nach Kontext leben (Welsch, Wolfgang, 1999, S. 39-58).

Typische Beispiele sind die globale Verbreitung und lokale Aneignung von Medienformaten, Mode oder Essen. Transkulturalität bedeutet also mehr als das Nebeneinander von Kulturen (Multikulturalität); es betont Vermischung, Austausch und die Entstehung hybrider Formen. Kulturelle Identitäten werden nicht als feste Blöcke, sondern als dynamische und prozesshafte Netzwerke verstanden.

3.3 Postkoloniale und kritische Perspektiven

Postkoloniale Theorien (z.B. Homi K. Bhabha, Stuart Hall) haben maßgeblich zu einem kritischen Verständnis interkultureller Kommunikation beigetragen. Sie betonen die Rolle von Macht, Geschichte und Kolonialismus in der Konstruktion kultureller Differenz.

- **Hybridität:** Bhabhas Konzept der Hybridität beschreibt die Vermischung von Kulturen in den Kontaktzonen des Kolonialismus, die neue, „dritte“ Räume und Identitäten hervorbringt. Dies ist kein harmonischer Prozess, sondern oft von Machtasymmetrien und Widerstand geprägt (Bhabha, 1994, S. 76).
- **Othoring:** Stuart Hall analysierte, wie durch Repräsentation in Medien und Diskursen „das Andere“ konstruiert und oft abgewertet wird, um die eigene Identität zu stabilisieren. Diese Perspektiven erinnern daran, dass interkulturelle Kommunikation nie in einem machtfreien Raum stattfindet und dass kulturelle Unterschiede oft politisch aufgeladen sind.

4. Praxisfelder und Anwendungen

Ab den 1960er-Jahren entwickelte sich die Interkulturelle Kommunikation in den USA und Kanada. Dabei wurden die Einwanderer in ihrer speziellen Situation hauptsächlich in die multikulturelle Gesellschaft hinein integriert.



Die Forschung war stark psychologisch, soziologisch und pädagogisch geprägt. Ein Meilenstein war das Buch *The Silent Language* (1959) von E.T. Hall, das den Begriff in die breite akademische Diskussion einführte (Hall, 1959, S. 81).

In Europa kam die interkulturelle Forschung später auf, besonders seit den 1980ern in Deutschland, Frankreich und Skandinavien. Hier legte man andere Schwerpunkte: neben Immigration und Multikulturalismus vor allem auf wirtschaftliche Felder wie Management, Personalentwicklung und Werbung sowie auf Pädagogik und Migrationsforschung.

So wurden etwa neue Forschungsrichtungen geschaffen: interkulturelle Philosophie, Psychologie, Medienanalyse, Literaturwissenschaft, sodann interkulturelle Nationalphilologien wie interkulturelle Germanistik oder Romanistik. Sogar Historiker begannen, interkulturelle Fragen mehr zu betrachten.

Eine andere wichtige Entwicklung ist die wachsende Aufmerksamkeit für Religion als interkulturellen Faktor. In Deutschland, beispielsweise, werden interreligiöse Kompetenzen präzise ausgebildet, weil Religion häufig den Schlüssel hat, um andere Kulturen zu verstehen. Der afrikanische Theologe Claude Ozankom hat für diesen Prozess den Begriff "Inkulturation" geprägt - die kreative Anpassung religiöser Inhalte an lokale kulturelle Kontexte (Bruck, 1994, S. 343-357).

Gegenstand interkulturellen Interesses sind auch jene der Natur- und Gesundheitswissenschaften, so etwa in der medizinischen Traumforschung.

Institutionell wurde das Fach Interkulturelle Kommunikation in Deutschland ab den 1980ern an vielen Universitäten und Fachhochschulen eingerichtet, oft mit ganz verschiedenen Schwerpunkten: von interkultureller Germanistik über interkulturelle Psychologie bis zu wirtschaftsnahen Studiengängen. Inzwischen gibt es viele spezialisierte Professuren, Forschungszentren und Masterprogramme.

Außerdem nehmen auch andere Disziplinen – von der Sprachwissenschaft über die Pädagogik bis zur Tourismusforschung – immer mehr interkulturelle Fragen auf. Gerade in Zeiten wachsender Migration und Globalisierung und kulturellen Verflechtungen ist das Bewusstsein für Übersetzungsprobleme und interkulturelle Verständigung enorm gestiegen (Hallet, 2012, S. 25).



Interkulturalität im algerischen Kontext

Im algerischen Bildungswesen gewinnt die Auseinandersetzung mit interkultureller Kommunikation eine besondere Relevanz. Algerien ist durch eine komplexe sprachliche und kulturelle Landschaft geprägt, in der Arabisch (Standard- und Dialektvarianten), Tamazight und Französisch nebeneinander existieren und jeweils soziale, historische und identitätsstiftende Funktionen erfüllen. Vor diesem Hintergrund spielt auch der Unterricht der deutschen Sprache eine zunehmend wichtige Rolle, da er nicht nur als reine Fremdsprachenvermittlung verstanden werden kann, sondern auch als Zugang zu interkulturellem Lernen und zur Entwicklung von Sensibilität gegenüber kultureller Vielfalt.

Erste Untersuchungen (Guerriche, 2023; Louahala, 2023; Boukhedenna, 2024) zeigen, dass Studierende in Algerien durch gezielte didaktische Maßnahmen interkulturelle Kompetenzen erwerben können, insbesondere in telekollaborativen Projekten oder in institutionellen Kontexten wie dem British Council. Dennoch fehlt bislang eine systematische empirische Forschung, die die besonderen Chancen und Herausforderungen der Interkulturalität in Algerien analysiert. Ein solcher Ansatz könnte einen wichtigen Beitrag leisten, um die Theorie-Praxis-Debatte in der interkulturellen Kommunikationsforschung mit lokalen Daten zu bereichern und zugleich den Fremdsprachenunterricht in Algerien praxisnäher und kulturreflexiver zu gestalten.

Interkulturelle Kompetenz ist in vielen praktischen Bereichen eine essentielle Voraussetzung geworden, keine bloße „nice-to-have“-Qualifikation.

4.1. Wirtschaft und Management

Die globale Geschäftswelt bringt Teams mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zusammen. Missverständnisse entstehen oft durch unterschiedliche Konzepte von Zeit (monochron vs. polychron), Hierarchie, Kommunikationsstil (direkt vs. indirekt) oder Feedback-Kultur (explizit vs. implizit). Interkulturelle Trainings zielen darauf ab, diese Unterschiede bewusst zu machen und Strategien für eine effektive Zusammenarbeit zu entwickeln. Ein praktisches Beispiel ist die unterschiedliche Bedeutung von Verträgen: Während in einigen Kulturen ein unterschriebener Vertrag als endgültige Vereinbarung gilt, wird er in anderen als Ausgangspunkt für eine Beziehung und weitere Verhandlungen angesehen.



4.2. Bildung und Schule

Lehrkräfte stehen vor der Aufgabe, Kinder und Jugendliche aus verschiedenen kulturellen Hintergründen zu unterrichten und zu integrieren. Dies betrifft nicht nur die Sprachförderung, sondern auch die Vermittlung von Lerninhalten in einer Weise, die unterschiedliche Perspektiven einbezieht (z.B. in Geschichte oder Literatur). Kritische Medienbildung ist essentiell, um zu hinterfragen, wie „Fremdheit“ und kulturelle Stereotype in Lehrwerken und Medien konstruiert werden. Ein zentraler Ansatz ist das „Global Citizenship Education“, das zu Weltoffenheit und kritischem Bewusstsein erziehen will (Bolten, 2013).

4.3. Gesundheitswesen

Im Gesundheitsbereich können kulturelle Prägungen tiefgreifende Auswirkungen haben. Dazu gehören unterschiedliche Konzepte von Gesundheit und Krankheit, Schmerzempfinden, Umgang mit Diagnosen, Rolle der Familie in Entscheidungsprozessen und Vorbehalte gegenüber bestimmten Behandlungen. Kultursensible Pflege und Medizin erfordern nicht nur professionelle Dolmetscherdienste, sondern auch ein Verständnis dafür, wie kulturelle Werte und religiöse Überzeugungen die Patientenversorgung beeinflussen. So kann etwa die Kommunikation einer schweren Diagnose in Kulturen, die einen kollektiven und indirekten Kommunikationsstil bevorzugen, anders ablaufen als in Kulturen, die individualistische und direkte Ansätze schätzen.

4.4. Soziale Arbeit

In der Sozialen Arbeit, insbesondere in den Bereichen Migration, Integration und Flüchtlingshilfe, ist interkulturelle Kompetenz unerlässlich. Sozialarbeiterinnen müssen nicht nur mit Klientinnen anderer Kulturen kommunizieren, sondern auch deren spezifische Lebenslagen, Traumata und Herausforderungen im neuen kulturellen Kontext verstehen. Eine kultursensible Beratung berücksichtigt diese Faktoren, um angemessene Unterstützung zu leisten und Zugangsbarrieren zu sozialen Dienstleistungen abzubauen.

5. Kritische Perspektiven und Diskussion

Trotz der Nützlichkeit theoretischer Modelle und der offensichtlichen praktischen Relevanz bedarf das Feld der interkulturellen Kommunikation einer beständigen kritischen Reflexion.

Eine Hauptkritik richtet sich gegen die bereits angesprochene Tendenz zur Essentialisierung und Stereotypisierung in einigen Modellen (wie



vereinfachten Anwendungen von Hofstede). Kulturen werden dabei als statische, homogene Entitäten dargestellt, anstatt als dynamische, interne diverse und sich ständig verändernde Gebilde. Dies kann dazu führen, dass Individuen auf ihre vermeintliche „Kultur“ reduziert und persönliche Unterschiede sowie andere identitätsstiftende Faktoren (Klasse, Bildung, Geschlecht etc.) ignoriert werden.

Zweitens wird die Machtfrage oft vernachlässigt. Interkulturelle Begegnungen finden selten auf Augenhöhe statt. Historisch gewachsene Machtasymmetrien, wirtschaftliche Ungleichheiten und postkoloniale Dynamiken prägen die Interaktion. Die Forderung nach „Anpassung“ richtet sich oft einseitig an diejenigen, die nicht zur dominanten Kultur gehören. Ein kritischer Ansatz muss diese Machtverhältnisse benennen und reflektieren.

Drittens besteht die Gefahr einer Kulturalisierung sozialer Probleme. Soziale, ökonomische oder politische Konflikte werden fälschlicherweise als primär „kulturell“ oder „religiös“ interpretiert, wodurch ihre strukturellen Ursachen unsichtbar gemacht werden können.

Ein zeitgemäßes Verständnis interkultureller Kompetenz muss daher über das bloße Wissen über „andere Kulturen“ hinausgehen. Es muss die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion der eigenen kulturellen Prägung und Positionalität, ein Bewusstsein für globale Machtverhältnisse und die Bereitschaft zum dialogischen Lernen umfassen.

Fazit und Ausblick

Dieser Artikel hat eine interdisziplinäre Übersicht über das Feld der interkulturellen Kommunikation im 21. Jahrhundert gegeben. Unser spezifischer Beitrag lag dabei in der synthetisierenden und kritischen Gegenüberstellung zentraler Konzepte (von Interkulturalität über Transkulturalität bis Diversität) sowie in der Reflexion der Spannung zwischen systematisierenden Modellen und der komplexen, dynamischen Realität kultureller Begegnungen.

Wir haben argumentiert, dass interkulturelle Kompetenz eine herausfordernde, aber unverzichtbare Kompetenz in der global vernetzten Welt ist. Sie setzt nicht nur Wissen über andere Kulturen voraus, sondern vor allem die Fähigkeit zur Reflexion der eigenen kulturellen Brille, Empathie und ein Bewusstsein für Machtasymmetrien. Theoretische



Modelle können eine erste Orientierungshilfe bieten, bedürfen aber einer kritischen und kontextsensitiven Anwendung.

Die Analyse der Praxisfelder hat gezeigt, dass interkulturelle Kompetenz in Wirtschaft, Bildung, Gesundheit und sozialer Arbeit zu einer Schlüsselqualifikation geworden ist. Es reicht jedoch nicht aus, kulturelle Vielfalt lediglich zu verwalten. Es müssen vielmehr Strategien entwickelt werden, um diese Vielfalt durch inklusive und machtsensible Ansätze produktiv zu gestalten und gemeinsame Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu finden.

Zukunftsperspektiven für Forschung und Praxis liegen in der vertieften Erforschung digitaler interkultureller Räume (Soziale Medien, KI, virtuelle Zusammenarbeit), die neue Formen der Begegnung und neue Herausforderungen schaffen. Die Weiterentwicklung postkolonialer und dekolonialer Ansätze wird helfen, Machtverhältnisse noch besser zu verstehen und zu adressieren. Schließlich muss die Lehre interkultureller Kompetenz weiterentwickelt werden, weg von starren Kulturmodellen hin zu reflexiven, handlungsorientierten und partizipativen Formaten, die Lernende befähigen, in einer Pluralen Welt aktiv, solidarisch und kreativ zu agieren.

Interkulturelle Kommunikation ist keine bloße Technik zur Vermeidung von Missverständnissen. In ihrer besten Form ist sie eine Haltung der Offenheit, eine Praxis des kritischen Dialogs und eine Chance für wechselseitige Bereicherung und die gemeinsame Gestaltung einer gerechteren und vielfältigen Welt.

Literaturverzeichnis

1. Assmann A.; Assmann J., 1990. Kultur und Konflikt. Aspekte einer Theorie des unkommunikativen Handelns. In: J. Assmann & D. Harth (Hrsg.), *Kultur und Konflikt* (S. 11–37), Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
2. Bhabha H. K., 1994. *The Location of Culture*, London: Routledge.
3. Bolten J., 2013. *Interkulturelle Kommunikation. Eine Einführung*. (3. Aufl.). Sternenfels: Verl. Wissenschaft & Praxis.
4. Boukhedenna A., 2024. Assessing intercultural communicative competence in British Council Algeria. *Journal of languages and translation*, 1(2), 34-43.
5. Bruck P. A., 1994. Interkulturelle Entwicklung und Konfliktlösung. In K. Luger & R. Renger (Hrsg.), *Dialog der Kulturen* (S. 343–357). Wien.



6. Byram M., 1997. *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence. Multilingual Matters.*
7. Dinges M., 2004. Neue Kulturgeschichte. In H. J. Lüsebrink (Hrsg.), *Kulturwissenschaften: Forschung – Praxis – Positionen* (S. 201–220). Köln: Böhlau Verlag.
8. Guerrich A., 2023. Exploring students' intercultural awareness with an intercultural approach to ELT in Algeria. *Global Journal of Foreign language Teaching*, 13, 71-86. Hall, E. T. 1959. *The Silent Language*. New York: Doubleday.
9. Hall, E. T. 1959. *The silent language*. New York: Doubleday.
10. Hallet W., 2012. *Fremdverstehen im Sprachunterricht: Eine Einführung*. Schneider Verlag.
11. Hofstede G., 2011. *Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturell erfolgreich kommunizieren*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
12. Leggewie C., 2003. *Die Globalisierung und ihre Gegner*, München: C. H. Beck (Becksche Reihe 1487), 135-150.
13. Louahala N., 2023. Developing learners' intercultural communicative competence through online Exchanges: case of third-year students in Algeria. *Arab World English Journal*, 14, 157–164.
14. Lüsebrink H.J., 2012. *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion Fremdwahrnehmung Kulturtransfer*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
15. McSweeney B., 2002. Hofstede's model of national cultural differences and their consequences: A triumph of faith - a failure of analysis. *Human Relations*, 55(1), 89-118.
16. Maletzke G., 1996. *Interkulturelle Kommunikation: Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
17. Thomas A., 2003. *Interkulturelle Kompetenz: Grundlagen, Probleme und Konzepte*. Göttingen: Hogrefe.
18. Welsch W., 1999. Transkulturalität: Zwischen Globalisierung und Lokalität. In H. Lutz (Hrsg.): *Kulturkontakte – Kulturen im Kontakt*, (S. 39–58). Frankfurt am Main: Lang.

